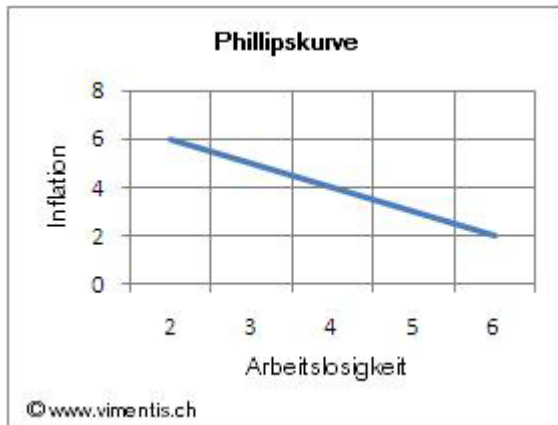


Zielkonflikt – Preisniveaustabilität und Hohe Beschäftigung

Die **Phillipskurve** zeigt die Beziehung zwischen der *Arbeitslosenquote* und der *Inflationsrate*.

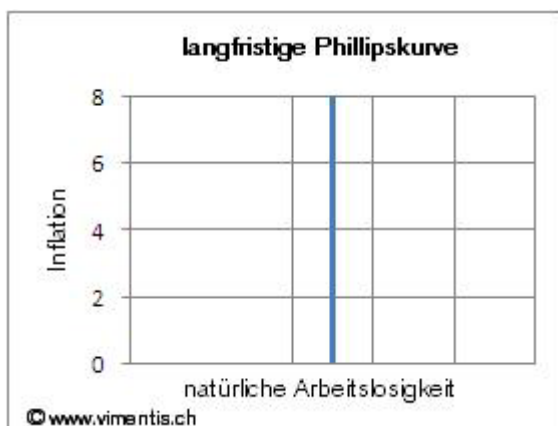


Alban W. Phillips, der „Entdecker“ der **Phillipskurve**, stellte fest, dass in Jahren mit niedriger *Arbeitslosigkeit* eine hohe *Inflation* und umgekehrt in Jahren mit hoher *Arbeitslosigkeit* eine niedrige *Inflation* vorherrschte. Seine Beobachtung lockt eine nahe liegende wie logische Erklärung. Steigt die Nachfrage nach Gütern in einer Volkswirtschaft, so steigen auch deren Preise; und die Produzenten

stellen mehr Güter her. Die steigende Produktionsmenge senkt die *Arbeitslosenquote*, da zur Herstellung der zusätzlichen Güter mehr Arbeit benötigt wird. Das höhere Preisniveau lässt per Definition die *Inflationsrate* ansteigen; der Geldwert sinkt.

Daraus wurde abgeleitet, dass niedrige *Arbeitslosigkeit* bei niedriger *Inflation* nicht möglich sei und daher eine Abwägung zwischen den beiden Zuständen notwendig sei.

Die langfristige Phillipskurve



Die zwei Ökonomen Friedman und Phelps waren jedoch der Meinung, dass die Geldwirtschaft langfristig keine Veränderung auf die Realwirtschaft habe. Die *Inflation* führt normalerweise dazu, dass die nominalen Preise und Löhne alle proportional steigen. Die Arbeiter können deshalb mit ihrem nun höheren Lohn nicht mehr kaufen, da auch die Preise gestiegen sind. Durch die *Inflation* entstehen für die reale Wirtschaft daher keine

Konsequenzen. Da nun also auch bei einem höheren Preisniveau die Nachfrage nach Gütern und dadurch auch das Angebot nicht steigt, werden auch nicht mehr Arbeitskräfte benötigt. Die *Arbeitslosenquote* würde daher unabhängig von der Inflationsrate auf der so genannten natürlichen *Arbeitslosigkeit* verharren.